

Ich kam zu spät



Béatrice Petrucco
dipl. Psychologin, Kloten

Meine Schuldgefühle plagen mich so sehr, dass ich seit Wochen nicht mehr schlafen kann und langsam aber sicher krank werde. Darum schreibe ich Ihnen, obwohl deutsch nicht meine Muttersprache ist und ich vielleicht Fehler mache. Aber ich komme alleine nicht mehr zurecht! Wir sind eine Emigrantenfamilie, Mutter, Vater und zwei Kinder, alle gut integriert. Wir leben sehr gerne in der Schweiz und haben nie irgendwelche Probleme gehabt, ausser natürlich dem Heimweh nach den Eltern, die in Neapel geblieben sind. In den Sommerferien durften wir aber immer zu ihnen auf Besuch und die Weihnachtstage verbrachten wir alle zusammen hier in der Schweiz. Das war stets eine ganz besondere Freude, besonders für meinen Vater, der sogar stolz ein paar deut-

sche Sätze erlernte. – Ich habe meinen Papa sehr geliebt!

Leider erkrankte er vor ein paar Monaten an einem Krebsleiden, doch der dottore gab uns gute Hoffnung für mindestens eine Besserung. Natürlich machte ich mir, als seine Tochter, Sorgen. Aber niemand dachte an ein schnelles Ende und wir freuten uns noch auf die gemeinsamen Sommerferien in Italien. Und dann kam das Telefon: «Papa liegt im Sterben, du musst sofort kommen...» Aber ich fand keinen sofort verfügbaren Platz im Flugzeug, hätte Umwege über Deutschland machen müssen. Also nahm ich noch gleichentags den Zug. Diese Reise war die schlimmste meines Lebens. Ich weinte und betete den ganzen Weg, war verzweifelt, elend und konnte nichts anderes tun als warten. Von der Eisenbahn ins Postauto, vom Postauto ins Taxi und dann... kam ich zu spät! Eine halbe Stunde vor meiner Ankunft ist mein babbo gestorben. Ich konnte ihm nicht mehr adieu sagen, nicht mehr seine warme Hand halten. Und nun fühle ich mich so elend und schuldig! Warum habe ich die Krankheit nicht ernst genommen? Warum bin ich nicht früher zu ihm gereist? Wie kann ich das je wieder gut machen?

Liebe Leidtragende, ich habe Ihren Brief vollumfänglich abgeschrieben, musste fast gar nichts korrigieren, Ihr Deutsch ist perfekt. Ich will Ihnen auch nicht antworten, nein, das soll der Verstorbene selber tun. Fühlen wir uns in ihn hinein:

Cara figliuola, ich will nicht, dass du meinetwegen traurig bist. Du bist nicht zu spät gekommen, denn du warst immer bei mir. Ich habe deine Liebe gespürt. Seit deiner Geburt gehören wir zusammen, da ändert auch der Tod nichts daran. Denk an die guten Stunden, trage sie als Geschenk in dir.

So ähnlich könnte Ihr Vater doch sprechen, oder? So ähnlich würden Sie selber Ihre Tochter trösten, oder? – Es gibt nichts gut zu machen, weil es gar keine Schuld gibt!

www.queenskin.ch

QUEENSKIN

Hautverjüngung

Mit neuartiger IPL-Technologie **keine Laser!**

Für eine königliche, faltenfreie Haut.

Totallook

Obergasse 13, 8180 Bülach
Tel. +41 43 928 22 32
www.totallook.ch

AUS DEM LEBEN – eine Kolumne von und mit Claudia Redlhammer

Die Zappelphilippdroge



Wo fängt Kind sein an, und wo soll es aufhören? Und die für mich noch viel wichtigere Frage:

"Haben Eltern das Recht, ihren Kindern diese Grenze in Form von der Beruhigungsdroge Ritalin zu setzen?"

Dieses Medikament wurde 1954 als so genanntes Psychotonikum für leichte Depressionen, Ermüdnungszustände und Narkolepsie zugelassen. Als Wundermittel, welches ermuntert und belebt – aber eben mit Mass und Ziel. Ritalin war in der Schweiz von Beginn an rezeptpflichtig. Bereits 1961 wurde Ritalin in Amerika für die Behandlung von ADHS-Kindern zugelassen. In Europa aber hat der grosse Run auf Ritalin erst begonnen.

Wurden im Jahre 1998 in der Schweiz noch 23,2 Kilogramm des Medikaments verkauft, waren es 2005 schon 140 Kilogramm. Für mich, wie für so viele Gegner dieser Therapieform von hyperaktiven Kindern, ein Alarmzeichen. Die Sensibilität für die Vergabe dieses Medikamentes scheint nicht nur bei den Ärzten zu verschwinden, auch Eltern, die einfach mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, haben kaum Skrupel, ihre Kinder mit Hilfe von Drogen "ruhig zu stellen". Sie in eine chemische Zwangsjacke zu stecken.

Manche Leser werden sich nun fragen, was ist Ritalin eigentlich und vor allem, wie wirkt es.

Ritalin ist ein Amphetamin. Es gehört zur gleichen Stoffklasse wie Benzedrine (das eigentliche Amphetamin), aber auch Suchtmittel wie MDMA (Ecstasy) und Methamphetamine (Crack). Amphetamine greifen über die Nervenbotenstoffe direkt ins Gehirn ein.

Über die Ursachen von ADHS herrscht immer noch grosse Uneinigkeit. Gene sind und waren im Gespräch, Lebensmittelzusätze und Farbstoffe in der Ernährung, oder viele andere Lebensinflüsse wie Erziehung oder hoher Fernseh- und PC-Konsum. Nichts davon gilt aber als erwiesen. Nur wie man die Symptome behandelt, das scheint klar.

Jetzt verstehen Sie mich bitte nicht falsch liebe Leser.

Ich bin kein Gegner dieses Medikamentes, dass immer mehr zur Schulhofdroge wird.

Nein, ich bin froh für die kleinen und grossen echten Betroffenen, denen eine Therapie mit Ritalin und kombinierten verhaltenstherapeutischen Massnahmen das Leben lebenswert macht. Und dass dies so ist, wurde in einer vierzehntonatigen Studie an 597 ADHS-Kindern bestätigt.

Dennoch – ich verwehre mich gegen Eltern und Mediziner, welche völlig sorglos mit der Gesundheit und Psyche der Kinder umgehen. Spezialisten warnen davor, Ritalin als Türöffner für härtere Substanzen einzusetzen. Der Kinderarzt Meinhard Ryffel sagt: "Das Ziel einer Behandlung mit Ritalin ist, das Kind in seiner Aufmerksamkeit zu fördern. Für einen Spezialisten ist das Medikament nur eine Hilfe, vergleichbar mit einer Brille für sehgeschwache Kinder". Dieses Medikament hilft betroffenen Kindern zu besseren Leistungen in der Schule, aber auch zu einer besseren Beziehung zu den Eltern, und beides hat grossen Einfluss auf die Entwicklung eines Kindes.

Wo aber sollen wir ansetzen? Bei der Erziehung? Bei dem Leistungsdruck unserer Generation? Bei der krankhaften Suche nach Anpasstheit?

Ich denke bei uns selbst. Wir dürfen unsere Kinder nicht ruhig stellen und gefügig machen. Dieses Recht haben wir nicht.

Khalil Gibran schrieb: "Unsere Kinder sind nicht unsere Kinder. Sie kommen durch uns, aber sie gehören uns nicht. Freuen soll sich der Bogenschütze, wenn seine Pfeile fliegen".

Freuen sollen wir uns, über die Lebendigkeit unserer Kinder. Daran dass sie gesund sind, und das Leben entdecken können.

Wir dürfen auf keinen Fall versuchen, unsere Erziehungsfehler mit einer Droge zu vertuschen. Denn wie bereits erwähnt, Ritalin wirkt auf das Gehirn – und verändert unsere Kinder.

Und die ein- bis zwei Prozent, die unter echtem ADHS leiden, denen dürfen wir mit gutem Gewissen Ritalin geben. Denn die Nebenwirkungen scheinen tatsächlich gering, und in keiner Langzeitstudie wird etwas über Folgeschäden gefunden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Weisheit und Demut im Umgang mit den Ihnen anvertrauten kleinen Lebewesen.

Ihre Claudia Redlhammer